

„Nach der Wende musste alles raus“

Klaus Staeck und Karl-Heinz Baum sprachen auf Einladung des Kulturforums zum „Ende der DDR“

Wiesloch. (hds) Zwischen Sträuchern, Büschen und Blumen saßen die beiden Protagonisten. Klaus Staeck, Jurist, Grafikdesigner, Karikaturist und Verfechter der Demokratie, hatte neben Karl-Heinz Baum, dem zu DDR-Zeiten einstigen Korrespondenten der „Frankfurter Rundschau“ in Ostberlin, Platz genommen. Schauplatz: der Garten der Buchhandlung Dörner. Beide waren auf Einladung des Kulturforums Südliche Bergstraße nach Wiesloch gekommen. Thema des Abends, von Professor Gert Weisskirchen moderiert, war das „Ende der DDR“, jeweils aus den unterschiedlichen Blickwinkeln von Baum und Staeck. Die Veranstaltung bei herrlichem Sommerwetter entwickelte sich spontan, mit zahlreichen kleinen Geschichten unterlegt und mit viel Liebe zum Detail ausgestattet.

Karl-Heinz Baum erzählte von einem Auftrag, eine Staeck-Ausstellung in Rostock zu besuchen, und den aufgrund der Staatsschutz-Aktivitäten verbundenen Hindernisse. So geschehen Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Klaus Staeck selbst, der 1938 in Bitterfeld geboren wurde, dort den Volksaufstand von 1953 miterleben musste, „siedelte“ 1956 nach Heidelberg um, musste sein Abitur wiederholen, da in jener Zeit die DDR-Matura im Westen nicht anerkannt wurde. Sein Jura-Studium absolvierte er in Heidelberg, Hamburg und Berlin, um sich dann politisch zu engagieren. Er tat dies stets mit Engagement, unterlegt mit viel Satire, die vor allem in seinen Plakaten zum Ausdruck kam.

Im gemeinsamen Gespräch und in der Erinnerung an die DDR-Zeit wurden Geschichten geschildert, die Staeck und Baum hautnah erlebt hatten. Dabei kam auch ein Stück Verbitterung zum Ausdruck: „Nach der Wende musste alles raus, was an die DDR erinnerte“, rügte Staeck den „Westwandel“. Und dann sei-

en die Westler gekommen, hätten Grundstücke aufgekauft und sich damit eine goldene Nase verdient. „Da gab es auch eine Menge Enttäuschungen.“

Interessant die Ausführungen von Karl-Heinz Baum in Sachen Rechtsradikalismus in der DDR. „Ich habe damals recherchiert und Gruppierungen unter anderem in Dresden ausmachen können“, ließ er wissen. Die Stasi hatte mehrfach bei ihm eingebrochen, um nach seinem Terminkalender zu suchen und um so auf die Spur möglicher Kontakte zu kommen. „Fehlanzeige, denn ich hatte nie einen Terminkalender“ und die Unaufmerksamkeit seiner damaligen Bleibe sei von der DDR-Behörde mit „Unordnung ist eine konspirative Maßnahme gegen erfolgreiche Wohnungsdurchsuchungen“ kommentiert worden.

„Offiziell gab es natürlich keine Nazis, das wurde vom damaligen System unter den Teppich gekehrt.“ In Bitterfeld erreichte die AfD bei den letzten Wahlen fast 30 Prozent. „Das ist bitter“, kommentierte Staeck, verbunden mit dem Hinweis, er habe große Mühe, diese Stadt noch als Heimat zu empfinden.

Klaus Staeck ließ im Verlauf des Gesprächs später durchaus Kerniges hören. „Toleranz aus Feigheit darf nicht hingenommen werden“, brachte er es auf den Punkt. Sein Bekenntnis war deutlich, als er sich gegen eine direkte Demokratie aussprach: „Wir brauchen Stabilität und unser jetziges System muss bewahrt werden.“ Ohne jedoch auf die kritische Reflexion zu verzichten: Aufbegehren im positiven Sinne sei wichtig, sich einbringen statt nur zu meckern sei eine entscheidende Bürgerpflicht.

„Ich benutze die Satire ja auch, um andere zumindest stutzig werden zu lassen“, betonte er. Sein Motto: „Wir sollten weitermachen, aber nicht unter der Prämisse 'Weiter so'“.



Klaus Staeck (re.), Grafiker und Karikaturist, sowie der frühere Ostberlin-Korrespondent der „Frankfurter Rundschau“, Karl-Heinz Baum (li.), zu Gast im Garten der Buchhandlung Dörner. Gert Weisskirchen (Mi.) vom Kulturforum moderierte den Abend. Foto: Pfeifer